

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 59 (1965)
Heft: 3

Rubrik: Mit den alten Eidgenossen durchs Jahr 1965

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit den alten Eidgenossen durchs Jahr 1965

Wer ist der stolze Reitersmann?

Gegenüber dem Grossmünster in Zürich steht bei der Münsterbrücke auf dem linken Ufer der Limmat ein Denkmal (siehe Bild). Es zeigt einen hoch zu Pferde sitzenden Reitersmann. *Hans Waldmann, Feldherr und Staatsmann*, ist auf dem steinernen Sockel zu lesen. Als die Zürcher vor einigen Jahrzehnten Hans Waldmann mit diesem Denkmal ehrten, verwunderten sich viele geschichtskundige Leute. Warum? Das sagt der Rückblick auf das Leben Hans Waldmanns.

Er sollte ein Schneider werden

Hans Waldmann wurde im zugerischen Blickensdorf geboren. Es war so um das Jahr 1435 herum. Genau weiß man es nicht. Damals gab es eben noch kein Zivilstandsamt, wo alles auf die Stunde genau aufgeschrieben wurde. Nach dem frühen Tode des Vaters zog die Familie nach Zürich. Hans sollte ein Schneider werden. Aber er haßte das Stillesitzen, darum lief er seinem Meister davon. Er wurde ein Gerber. Aber noch mehr als das Schaben von Tierhäuten liebte er das Waffenhandwerk. Schlägereien und Kleinkriege gab es in jener Zeit genug. Einmal machte Hans Waldmann ohne Erlaubnis der Obrigkeit (Regierung) bei einem Kriegszug gegen Konstanz mit. Nach der Rückkehr steckte man ihn zur Strafe in das Turm-Gefängnis. Bald aber zogen die Zürcher aus, um den Thurgau zu erobern. Hans Waldmann durfte sogar als Fähnrich dabei sein.

Eisenhändler und Zunftmeister

Im Alter von ungefähr 30 Jahren heiratete Hans Waldmann eine reiche Witwe mit einem Eisenhandel. Er wohnte nun im Einsiedlerhof, dem heutigen Zunfthaus zur «Meisen» am Münsterplatz. Die Schneider waren Mitglieder der Schneiderzunft, die Metzger waren in der Metzgerzunft usw.



Hans Waldmann, Feldherr und Staatsmann. — Denkmal dieses eigenwilligen Eidgenossen. Im Hintergrund das Grossmünster.

(Heute heißen solche Vereinigungen z. B. «Verband der Metzgermeister» usw.) Die Gerber wählten Hans Waldmann zu ihrem Zunftmeister. Als Zunftmeister wurde er auch Mitglied der Stadtregierung. Das gefiel ihm sehr gut, denn er hatte Freude am Regieren.

Kriegsheld der Eidgenossen

Hans Waldmann war nun in Zürich ein bekannter Mann. Die Burgunderkriege machten ihn in der ganzen Eidgenossenschaft bekannt und berühmt. Er war beim dritten Kriegszug ins Elsaß («GZ» Nr. 1, 1965) der oberste Anführer (Feldherr) der Zürcher Kriegsteilnehmer.

Auch bei Königen und Fürsten wohlbekannt

Nach den Burgunderkriegen wollten Könige und Fürsten in unseren Nachbarländern Freunde der kriegstüchtigen Eidgenossen sein. Sie sandten Vertreter zu den Regierungen der einzelnen Orte. Diese sollten ihnen erlauben, in unserem Lande junge Männer für den Kriegsdienst anzuwerben. Damit die Regierungsherren die Erlaubnis gaben, brachten die fremden Gesandten wertvolle Geschenke mit. Sie versprachen zudem, den Herren alljährlich bestimmte Geldsummen zu bezahlen. Wenn man bei diesen Händeln nicht einig wurde, schickten die Eidgenossen selber einen Vertreter ins Ausland. Mit Vorliebe sandten sie Hans Waldmann. So wurde er auch bei Königen und Fürsten wohlbekannt, in Paris, in Mailand und in Rom.

Er will der Erste im Staate sein

Hans Waldmann war trotzdem lange nicht der Erste im Staate. Das war Heinrich Göldli, der aus einer vornehmen Familie stammte. Hans Waldmann war nur der Zweite. Das gefiel ihm auf die Dauer nicht. Mit Hilfe seiner Freunde unter den Zunftmeistern sorgte er dafür, daß Göldli nicht mehr als Bürgermeister gewählt wurde. Hans Waldmann wurde 1485 sein Nachfolger. Daran hatten die vornehmen Familien in Zürich keine Freude. Denn der neue Bürgermeister stammte aus einer einfachen Bauernfamilie und war nicht einmal ein echter, geborener Zürcher. Diese «beseren», vornehmen Herrschaften glaubten, nur sie allein dürften regieren. Doch Hans Waldmann wollte es anders haben. In Zukunft sollten die Vornehmen in der Regierung nur eine kleine Minderheit neben der Vertretung der gewöhnlichen Bürger sein. Und das wurde auch beschlossen. Dieser Kampf um die alleinige Macht wurde von Hans Waldmann nicht gerade fein geführt. Aber das war in den damaligen Zeiten fast überall so. Die politischen Gegner wurden beinahe so gewalttätig behandelt, wie es heute noch in einzelnen Ländern geschieht.

Verboten — erlaubt — befohlen

Hans Waldmann machte viele neue Gesetze. Alles wurde gesetzlich geregelt durch Verbote, Gebote und Vorschriften. So wurde z. B. vorgeschrieben, wie sich die Leute kleiden durften, wieviele Gäste bei einer Hochzeit oder andern Familienfeiern einzuladen erlaubt sei, was man dabei nicht essen dürfe usw. usw. Und alle die vielen Gebote, Verbote und Vorschriften mußten unbedingt befolgt und beachtet werden. Sonst gab es saftige Geldbußen und harte Gefängnisstrafen. Waldmann wollte straffe Ordnung und strenge Zucht haben. Das war in jener Zeit sicher sehr nötig, denn in den häufigen Kriegszügen im Ausland hatte sich das Mannsvolk an ein zu freies Leben und grobe, rohe Bräuche gewöhnt. Doch Waldmann übertrieb seine ewige Befehlerei. Es gab fast keine Rechte mehr, sondern nur Pflichten.

Hans Waldmann wollte auch, daß die Stadt reich und mächtig werde. Die Landleute durften in ihren Dörfern kein Handwerk ausüben. Sie mußten alles in der Stadt kaufen. Die Landleute sollten nur Bauern sein. Aber es wurde ihnen vorgeschrieben, wie sie die Landwirtschaft betreiben mußten. Kein Weg, kein Steg durfte ohne die Erlaubnis der Regierung gebaut werden. Das gefiel den Bauern natürlich nicht. Sie wollten etwas mehr Freiheit haben.

Das bittere Ende

Auf der Jagd hatte Waldmann einmal wilde Hunde beobachtet. Sofort befahl er, daß alle großen Hunde getötet werden müßten. Jetzt hatten die Bauern aber genug, sie wollten nicht mehr gehorchen. Auch in der Stadt gab es immer mehr Bürger, die Waldmann wegen seiner strengen Regierung haßten. Sie machten ihm mit Recht den Vorwurf, daß er selber kein vorbildliches Leben führe und die eigenen Gebote nicht beachte.

Hans Waldmann hatte zuviel regieren wollen, er war zu machthungrig gewesen. Nun mußte er dafür büßen. Er wurde von

seinen politischen Gegnern abgesetzt und in den Kerker gesperrt. Sie verlangten, daß der abgesetzte Bürgermeister mit dem Tode bestraft werde.

Am Morgen des 6. April 1489 wurde Hans Waldmann das Todesurteil bekanntgegeben. Und noch am gleichen Tage schlug

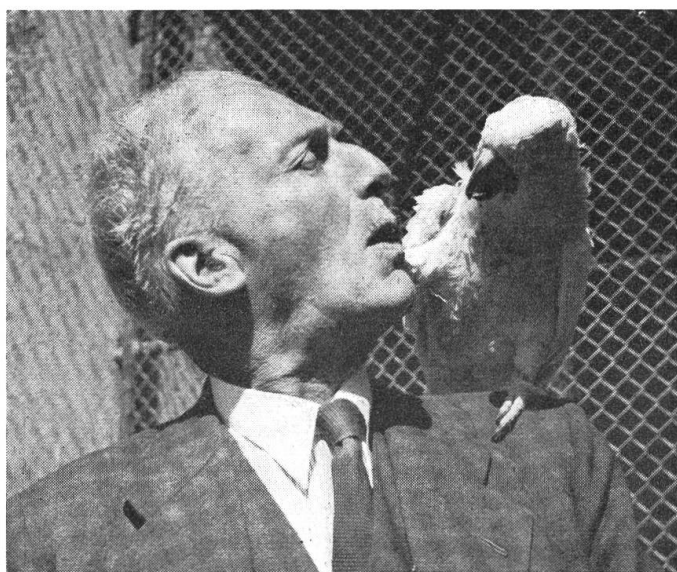
ihm der Scharfrichter bei Stadelhofen draußen das Haupt vom Leibe. —

Und ein paar Jahrhunderte später dachten die Stadtbürger: Hans Waldmann ist trotz seinen vielen Fehler ein tüchtiger Staatsmann gewesen. Darum errichteten sie ihm zu Ehren ein Denkmal. To.

Urgroßvater, Großvater, Vater und Sohn

Dr. med. Willy von Muralt zum Gedenken

Am 26. Nov. 1964 starb im 89. Lebensjahr in Zürich Dr. med. Willy von Muralt. Wer war Dr. med. von Muralt? Das braucht man den Zürcher Gehörlosen nicht zu sagen. Sie alle haben ihn ohne Ausnahme gekannt. Sie alle sind einmal von ihm behandelt und gepflegt worden. Denn Dr. med. von Muralt war von 1909 bis 1959 Hausarzt der Taubstummenanstalt Zürich. Der Verstorbene war der letzte Hausarzt aus der Familie von Muralt. Vor ihm betreuten sein Vater (Dr. von Muralt-Planta, 1873 bis 1909), und der Großvater (Dr. von Muralt-Hirzel, 1834 bis 1873) die Kinder der damals noch privaten Blinden- und Taubstummenanstalt. In 125 Jahren haben diese drei Hausärzte aus der Familie von Muralt ungefähr 1000 taube und 500 blinde Kinder betreut. Aber schon der Urgroß-



Dieses Bild von Dr. Willy von Muralt wurde im Sommer 1953 aufgenommen.

vater (Leonhard von Muralt) hatte als Direktionskommissionsmitglied von 1817 bis 1847 mitgearbeitet. Die Familie von Muralt kannte also alle Blinden und Tauben, die seit der Gründung (1809) bis vor kurzem (1959) durch diese Schule gegangen sind.

Der verstorbene Dr. Willy von Muralt kam bereits als Knabe oft mit seinem Vater in die Blinden- und Taubstummenanstalt oben an der Künstlergasse. Und als der Vater zurücktrat, war es für den inzwischen ebenfalls Arzt gewordenen Sohn selbstverständlich, daß auch er einen Teil seiner Kraft und Zeit den Kindern der Anstalt widmete. Er ist ihr treu geblieben bis zu seinem Tode. 1959 trat er zwar als Hausarzt zurück. Aber auch nachher kam er regelmäßig nach Wollishofen hinaus. Er wollte sehen, wie es seinen tauben Kindern ging. 1962 wurde er bettlägerig. Er konnte nicht mehr nach Wollishofen kommen. Er freute sich aber immer, wenn ihn jemand aus der Anstalt besuchte und berichtete. Bis zu seinem Tod kümmerte er sich um die tauben Kinder und alle Ehemaligen. Nach fast zwei Jahren Wartezeit, in denen er immer schwächer und schwächer wurde, entschlief er ruhig am 26. November des vergangenen Jahres.

Die Zürcher werden ihren verstorbenen Hausarzt und Freund sicher in treuer und liebevoller Erinnerung behalten. Sie werden dankbar der Familie von Muralt gedenken, in der während fast 150 Jahren der Helferwille gegenüber den Blinden und Tauben nie erlahmt ist. Er war wie ein edles Erbe, das von jeder Generation übernommen und weitergepflegt wurde.

Nach G. R. im «Leuchtkäfer»